



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesamtführer / Staatliche Museen zu Berlin

Staatliche Museen zu Berlin

Berlin, 1930

Das Münzkabinett

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96653)

DAS MÜNZKABINETT

Geschichte der Sammlung

Das Münzkabinett soll unbeglaubigter Überlieferung zufolge von Kurfürst Joachim II. angelegt sein; jedenfalls hat schon der Kurprinz Georg Wilhelm, wie ein 1616 aus Kleve datiertes Verzeichnis beweist, eine kleine Münzsammlung besessen, die vermutlich den Grundstock der heutigen Staatssammlung bildet. Aus der Zeit seines Sohnes und Nachfolgers, des Großen Kurfürsten, sind nicht nur mehrere Inventare vorhanden, von 1649, 1665, 1670—72, die große Fortschritte der Sammlung unter diesem Begründer des preussischen Staates bekunden, sondern wir haben aus seiner Zeit auch die erste rühmliche Erwähnung des Kabinetts durch einen fremden Numismatiker, den Franzosen Patin, 1676. Auch fallen unter seine Regierung die ersten Erwerbungen ganzer Sammlungen, die des Erasmus Seidel 1642, die pommersche Erbschaft 1686, die pfälzische Erbschaft 1685. In jener Zeit wird auch die erste literarische Frucht reif, indem der bis 1685 pfälzische, seitdem brandenburgische Staatsmann und Gelehrte Ezechiel Spanheim seine „Dissertationes de usu et praestantia numismatum antiquorum“, 2. Auflage Amsterdam 1671, schreibt. Das erste gedruckte Buch über die Berliner Sammlung selbst, Lorenz Begers „Thesaurus Brandenburgensis“, erschien 1696—1701 unter dem Nachfolger, Friedrich I., unter dem an Erwerbungen die Sammlung des

Londoner Gesandten Bonnet zu nennen ist und zum ersten Male auch ein künstlerischer Nachlaß, der des berühmten Stempelschneiders Faltz, anfiel. Die Sammlung fand jetzt im Jahre 1703 im Neubau des Schlosses für etwa 130 Jahre ein dauerndes Heim. Nach einer kurzen Spanne der Stagnation in der geldarmen Zeit nach dem Schloßbau folgte sogar eine Zeit der Minderung unter dem sich andere Aufgaben als die der Wissenschaft und der höfischen Repräsentation setzenden Könige Friedrich Wilhelm I. Ja, dieser erschien gleich nach seinem Regierungsantritte im Kabinett und bestimmte an 300 größere Goldmünzen und -medaillen zum Einschmelzen. Unter dem großen Könige ist die zeitweise Überführung der antiken Münzen in den Antikentempel bei Potsdam zu erwähnen. Während seiner Regierung sind mehrere ganze Sammlungen gekauft worden, so die des letzten Fürsten von Ostfriesland und die des württembergischen Staatsmannes Kaspar von Pfau, wie denn unter Friedrich Wilhelm II. die bis dahin im Ansbacher Schlosse aufbewahrte Münzsammlung des Ansbach-Bayreuther Zweiges der Hohenzollern 1791 nach Berlin gelangte. Durch sie kam außer einem noch heute hervorragenden Goldmedaillon des Kaisers Valens eine wertvolle Reihe neuzeitlicher Münzen und Medaillen ins Kabinett. Vor allem stammt unsere unvergleichliche Reihe der herrlichen Nürnberger Medaillen der großen Zeit vorwiegend aus dieser Ansbacher, einige auch schon aus der pfälzischen Erbschaft. Gleich nach dem Regierungsantritt des dritten Friedrich Wilhelm wurden 1797—98 durch den kurz zuvor ernannten Leiter der Sammlung Henry die antiken Münzen aus dem Antikentempel entfernt und mit den neueren wieder vereinigt und ihnen später (1830) in dem eben fertig gewordenen Schinkelbau die Räume angewiesen, die das Kabinett bis 1904 innegehabt hat, in dem Nordwestteil des Erdgeschosses, der heutigen Bibliothek der Museen. Dort wurde auch zum ersten Male ein Schausaal mit einer ständigen Ausstellung

(u. a. von 1105 antiken Münzen) eröffnet. In den Kriegsläufen der napoleonischen Zeit hat die Sammlung mehrfach Einbuße erlitten, so 1806 auf dem eiligen Abtransport eines Teiles der Münzen nach Memel und mehr noch durch den — auch 1814/15 nur ganz ungenügend ausgeglichenen — Kunstraub Napoleons; 4000 Münzen fehlten bei der Rückgabe, darunter 2000 römische Bronzemünzen, ein auch heute noch wahrnehmbarer Verlust. Zuwachs erhielt das Kabinett durch die Übernahme der Sammlung der Akademie der Wissenschaften 1798 (etwa 5800 Stück), wodurch zum ersten Male eine nennenswerte Zahl deutscher Mittelaltermünzen gewonnen wurde und ferner die Medaillensammlung des berühmten Arztes J. C. W. Möhsen. Nach 1815 folgten weiter der Ankauf mehrerer Talersammlungen, dann der über 9300 Stück zählenden Sammlung von Privatmedaillen des Anatomen K. A. Rudolphi, dazu die der Zahl nach größte Erwerbung, die das Kabinett je gemacht hat, die 28000 Stück umfassende Allgemeinsammlung des Großkaufmanns P. P. Adler, endlich auch zum ersten Male eine Sammlung orientalischer Münzen (v. Diez) und eine solche chinesischer Münzen (Titsingh). Griechische Münzen enthielt die Sammlung des Gesandten in Konstantinopel v. Knobelsdorff, denen sich bis 1840 z. B. die des Grafen Sack, des Herzogs Peter Biron von Kurland, des Marchese Ardit, des Frh. v. Herrmann (etwa 12000 Stück) und des Generals Rühle v. Lilienstern (etwa 6000 Stück, darunter auch viel Mittelaltermünzen) anschlossen, darunter die von Ardit und Sack als Geschenke. Die Münzsammlung wurde 1830 dem Antiquarium angegliedert; übrigens wurden im Jahre 1835 die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit von den antiken (auch örtlich) abgetrennt — eine schädliche Trennung, die 1868 wieder aufgehoben wurde — und dem später um die Geschichte der Medaillenkunst wohlverdienten Direktorialassistenten Bolzenthal anvertraut, während mit der Verwaltung der antiken Münzen Pinder betraut wurde.

Neben ihm aber arbeitete seit 1840 und seit 1868 als Direktor der nunmehr als eigene Abteilung eingerichteten Münzsammlung der Mann, der als Gründer des Münzkabinetts im modernen Sinne zu gelten hat, J. Friedlaender. Den Hauptwert auf die Vermehrung der wissenschaftlich wichtigsten und noch stark rückständigen griechischen Münzen legend, bei den Römern weniger auf Reihenbildung als auf schöne und seltene Einzelstücke achtend, aber auch den mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen und Medaillen usw. Beachtung schenkend,



Abb. 45. Bronzemedaille des Antonio Pisano auf Vittorino da Feltre.
Aus Sammlung Friedlaender. $\frac{7}{11}$ nat. Gr.

hat Friedlaender seine größten Erfolge in den finanziell günstigen Jahren 1866—1884 gehabt: neben kostbaren Einzelkäufen stehen Ankäufe ganzer Sammlungen, darunter allergrößten Stiles die Griechensammlungen C. R. Fox (1873, 11500 Stück), Graf Prokesch-Osten (1875, fast 11000 Stück, nur autonome), die Orientsammlung Guthrie (1876, über 15000 Stück) und die mittelalterliche von Grote (9500 Stück); dazu die kleineren Griechensammlungen von Güterbock, v. Rauch (1853 und 1878), Dannenberg (von ihm damals auch eine Sammlung Mittelalter), Sperling, Peytrignet, eine

Auswahl aus der Generalsammlung v. Gansauge, endlich die große Sammlung seines Vaters Benoni Friedlaenders schon 1861, etwa 17800 Stück: ihr verdanken wir vor allem die wundervolle Reihe schöner italienischer Medaillen der Renaissance, die Benoni größtenteils von Napoleons Schwester Elisa Bacciocchi übernommen hatte. Dadurch sind wir hier ungewöhnlich reich, besonders wenn wir die der Abteilung christlicher Skulpturen geschenkte Sammlung James Simon (1904, 1918) hinzurechnen; freilich dürfte der früher ohne Zweifel vorhanden gewe-



Abb. 44. Goldmedaillon (9 facher Solidus) des römischen Kaisers Constantius II. (337—361). Aus Sammlung Tyszkiewicz. $\frac{4}{5}$ nat. Gr.

sene Vorsprung vor London durch die dem South-Kensington-Museum vor einer Reihe von Jahren geschenkte Sammlung Salting, der Vorsprung vor Paris durch die dorthin vermachte Sammlung Armand-Valton reichlich ausgeglichen sein. — Schließlich gelangen Jul. Friedlaender auch zwei wichtige Erwerbungen auf römischem Gebiete, die der stets seltenen und begehrten sog. Medaillone des Grafen Tyszkiewicz 1873 und die Sammlung Sandes 1879—1884, über 1500 Stück von erlesenster Erhaltung. Endlich kamen bei Auflösung der Kunstkammer 1876 26 Holz- und 21 Steinmodelle der deutschen Renaissance (nebst etwa 30 geschnittenen Steinen,

meist mit Fürstenbildnissen des 16. und 17. Jahrhunderts) hinzu, denen wir seitdem unsere besondere Fürsorge widmen. Sie bilden die Krönung unserer Sammlung deutscher Renaissance-medailen, die wir, wenn sie auch ganz anders geartet sind, ebensohoch einschätzen wie die italienischen. Von allen Kabinetten kann wohl nur das Münchener sich von fern mit uns darin messen. — Als Friedlaender 1884 starb, stand das Kabinett unter den Münzsammlungen der Welt an 3. Stelle hart hinter London und Paris. Der Nachfolger, A. v. Sallet, legte weniger Wert auf Reihenbildung als auf ankauf hervorragender Einzelstücke, deren er eine ungewöhnlich große Zahl, besonders Griechen, Römer, Renaissance-medailen, erworben hat; er hat nur eine geschlossene Sammlung angekauft, seine eigene, fast nur erlesene Griechen umfassend. In seiner Zeit ist ferner, besonders durch das Verdienst seines Assistenten J. Menadier, das deutsche Mittelalter in den Vordergrund getreten: es wurde die Sammlung des bekannten Forschers Dannenberg (1892), dann 1896 die des Dr. Fikentscher jene etwa 5900 Stück, diese etwa 15300 Stück fränkischer, Gepräge umfassend, angekauft und weiter durch Erwerb ganzer Funde (z. B. Fulda, Ohrdruf, Kusey), Auswahlen aus solchen und durch systematische Einzelkäufe eine Sammlung geschaffen, die bald alles hinter sich ließ. In seiner 37 jährigen Tätigkeit (1884—1921) hat Menadier, seit 1898 Direktor, so allein die Deutschen Münzen von etwa 30000 auf über 100000 gebracht, hat ihnen in dem münzähnlichen Schmuckstück des Heginric ein Cimelium ersten Ranges verschafft und noch 1918 in dem Gelnhäuser Brakteaten der Beatrix ein gleich kostbares Juwel hinzufügen können. Auch die außerdeutschen Reihen des Mittelalters wurden nun auf- und ausgebaut, dabei auch die Neuzeit nicht vergessen; hier galt seine besondere Arbeit den Kippermünzen (von 1618—1623, wo das deutsche Münzwesen einen ähnlichen Zusammenbruch erlebte wie genau 300 Jahre später), den

Münzen mit Gegenstempeln (Funde von Erfurt und Waren-Malchin) und den brandenburgisch-preußischen Reihen. Für die neuzeitlichen Münzen der anderen deutschen Länder und Dynastien können wir zwar mit den Reihen der betreffenden lokalen Kabinette nicht in Wettbewerb treten; aber als Ganzes kann keines dieser Kabinette für die deutschen Münzen sich mit uns vergleichen. — Unter



Abb. 45. Silbernes Schmuckstück des deutschen Königs Heinrichs I. (919-936).
4/5 nat. Gr.

Menadier wurde auch eine gute Sammlung von deutschen Kupfermünzen (Heisinger 1903) und zwei kleinere ähnliche angekauft, vor allem aber die Sammlung Gariel, die später Ferrari besessen hatte und die die Prägungen der Karolinger (966 Stück) in unvergleichlicher Vollständigkeit bot. Stein-, Holz- und Wachsmodele, schöne Renaissance-medailen (besonders aus Sammlung Lanna 1911) und (auch emaillierte) Kleinodien, wie das des Abondio auf Wilhelm V. von Bayern, das sich würdig den herrlichen Stücken Georg Wilhelms und Johann Sigismunds aus altem Besitze anreicht, wurden nicht ausgelassen. Durch Legat fiel uns vor allem 1917 die an 5700 Stück umfassende Reihe der Berliner Medaillen (also aller in Berlin und auf Berliner Personen, auch die Hohenzollernfürsten, hergestellten Medaillen) des Geheimrats v. Kühlewein zu, die erste und fast einzige Schenkung großen Stiles, die das Kabinett erhalten hat, im Gegensatz zu seinen Londoner und Pariser Schwesteranstalten, die dank dem stärkeren Staatsbewußtsein des Engländer und Franzosen fast ihren Hauptbestand solchen hochherzigen Schenkungen schulden. Schon vor dem

Legat Kühlewein übrigens hatte Menadier eine wichtige Erwerbung für die neuere Berliner Medaille gemacht, nämlich den Werkstattnachlaß des fast vergessenen Medailleurs Posch und hat übrigens auch die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts neu emporgeblühte Kunst der Medaille gepflegt, ein Zweig, den wir heute bei unseren beschränkten Mitteln nicht mehr ausbauen können. Etwas zu kurz ist bei uns fast von jeher die Barockmedaille gekommen: Geprägt und nicht mehr gegossen, wie sie fast stets ist, tritt sie künstlerisch vor der früheren Medaille ja stark zurück, ist aber als Denkmal fürstlichen Repräsentationsbedürfnisses von Bedeutung. Auffallend arm ist das Berliner Kabinett besonders an Goldabschlägen solcher fürstlichen Medaillen der Barockzeit, besonders im Vergleich mit Gotha. — Noch unter Sallets Leitung hatte das Kabinett im Jahre 1885 aus der aufgelösten Kunstkammer die bis dahin herrenlosen Siegelpetschafte, darunter eine große Anzahl herrlicher, der Beachtung auch durch den Kunstfreund wohl werter, aus dem 13.—16. Jahrhundert, erhalten; dieser Grundstock wurde 1895—98 vermehrt um etwa 105 Stück aus der berühmtesten Petschaftsammlung, die je in Privathand war, der des Pariser Sammlers J.-B. J. Charvet, auf dessen Auktion 1883 sie unverkauft geblieben waren; seitdem gehört die Vermehrung der Petschaftsammlung, an die sich auch einige Goldbullen und die Bleibullen der Byzantiner, Kreuzfahrer, Venedigs und der Päpste zwanglos anschließen, zu unserer ständigen Aufgabe. Menadier war es auch, der zuerst das vormünzliche Geld wenigstens in einigen Proben sammelte und schon 1904 ausstellte, ohne natürlich in Wettbewerb mit den ethnologischen Sammlungen treten zu wollen, sowohl die Geldformen der sog. Naturvölker wie das Barrengeld der verschiedenen Zeiten und Länder. — Unter Menadier erfolgte 1904 die Übersiedlung in das Kaiser-Friedrich-Museum, womit eine völlige Neugestaltung der technischen Einrichtungen verbunden war; zwar die erst neuerdings auch von anderen

Abteilungen der Museen angenommene Trennung von Schau- und Studiensammlung bestand im Münzkabinett längst (seit 1850); aber die Überführung der Schausammlung in das erste Stockwerk erforderte besondere technische, die Unterbringung der Studiensammlung in möglichst feuer- und diebesicherem Tresor und die Einrichtung eines Studiensaales mit Handbibliothek für die Besucher besondere Diensteinrichtungen. Der Raum gestattete eine Schausammlung von über 10 000 Stück, die nun nach münzgeschichtlichen, für die Medaillen nach kunstgeschichtlichen Grundsätzen und in neuartiger Anordnung erfolgte. Auch für die systematische Ordnung der Studiensammlung hatte Menadier schon grundlegende Änderungen angebahnt, die nun in den neuen Räumen durchgeführt wurden: die Trennung der Münzen von den rechtlich und tatsächlich grundverschiedenen Medaillen und Marken die Einführung einer die münzgeographischen und münzgeschichtlichen Gesichtspunkte voranstellenden und möglichst vereinigenden Anordnung statt der bisherigen nach der politischen Einteilung der Gegenwart oder der Kreiseinteilung Maximilians. Im einzelnen wurde die Jahreszahl als oberstes Einteilungsprinzip aufgegeben und Münzperiode, Münzsorte ihr vorangestellt; die Neuinventarisierung danach leistet im wesentlichen Frh. v. Schrötter.

Neben Menadier verwaltete seit 1898 H. Dressel († 1920) die antiken Münzen selbständig, während für die islamischen und ostasiatischen Münzen von 1877—1885 A. Erman, von 1890 bis 1927 H. Nützel tätig gewesen sind, von denen jener die Orientalen nach eigenen Grundsätzen geordnet und inventarisiert hat, dieser die Kalifenmünzen in einem zweibändigen Katalog veröffentlicht und auch für die Erwerbungen (unser wichtigstes Stück dieses Gebietes ist die Schaumünze des Kalifen El-Muktadir-billah) gesorgt hat; für Ostasien ist bisher kaum etwas geschehen. — Dressel nahm für die griechischen Münzen das Friedlaendersche Prinzip der Erwerbung ganzer

Sammlungen wieder auf. Waren doch in den verflossenen 20 Jahren die anderen Kabinette durch bedeutende Schenkungen und Ankäufe stark vermehrt worden. Nunmehr glückte es Dressel, für den ersten Fall durch Mommsens Ansehen unterstützt, die beiden größten in deutscher Hand befindlichen Sammlungen von Griechenmünzen zu erwerben: 1900 die über 22 000 Stück, meist in erlesener Erhaltung zählende des berühmtesten Forschers auf diesem Gebiete, Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur, 1906 die fast 28 000 des Ban-

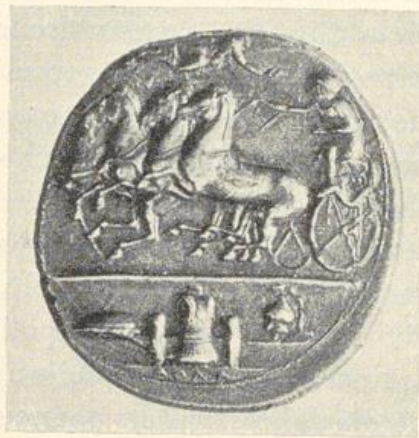


Abb. 46. Silbernes Zehndrachmenstück von Syrakus um 413—400 v. Chr., signiert vom Künstler Euainetos. Aus Sammlung Imhoof-Blumer. Nat. Gr.

kiers A. Löbbecke in Braunschweig. Seitdem hat Berlin auf dem Gebiete der griechischen Münze zahlenmäßig den Vorrang vor allen, und dürfte, soweit solche Dinge überhaupt vergleichbar sind, auch in der Durchschnittserhaltung und der Zahl der Cimelien es mit den beiden sonst größten in London und Paris aufnehmen. Zwischendurch erwarb Dressel in den fünf großen Goldmedaillonen von Abukir ein den Pariser Medaillonen von Tarsos ebenbürtiges Gegenstück. Seit 1908 wurde dann der Hauptakzent auf die Römer (und Byzantiner) gelegt; hier glückte 1910 der Erwerb der Auswahl aus der Sammlung Landgerichtsrat Schwarz, die Auktion Konsul

Weber brachte 1909 u. a. 18 der so seltenen römischen Medaillone, auf die auch sonst besonderer Wert gelegt ward. Im ganzen aber ist der jahrhundertelange Vorsprung von Paris und London hier noch nicht aufgeholt, ja Paris hat für Byzanz eben erst eine neue Vorgabe erhalten durch das Vermächtnis Schlumberger. Aber auch Wiens Vorsprung wird man in jetzigen Zeiten nicht mehr einholen können; übrigens dürfte in neuester Zeit auch Leningrad infolge der Einverleibung so vieler Privatsammlungen (Tolstoi, Jakuntschikoff, Stroganoff) zu den Sammlungen größten Stiles zählen, und seit dem Ankauf der Römersammlung Gneecchi ist auch das Thermenmuseum in Rom uns hierin überlegen (56000 Stück!).

Seit 1918 sind naturgemäß bei den beschränkten Mitteln des geschwächten Staates Gesamterwerbungen großen Stiles weggefallen, zumal auch dem Münzkabinett die Gunst reicher Gönner immer gefehlt hat, im Gegensatz zu den Staatssammlungen Westeuropas, wenn wir von gelegentlichen kleinen, dafür um so willkommeneren Gaben absehen.

Nur ein größeres Vermächtnis, das erste und einzige seit dem Kühleweins, fiel dem Kabinett zu — das von Dressel selbst. Außer seinem durch die Inflation entwerteten Barvermögen stiftete er seinen Antikenbesitz dem Kabinett, über den Tod hinaus ihm treu. Seine Münzen, etwa 2150 an Zahl, meist Römer, bedeuteten durch ihre stets schöne, oft außergewöhnlich schöne Erhaltung einen hohen Gewinn, seine Antiquitäten wurden im Sinne des Erblassers an das Antiquarium abgetreten. — Zuwachs, den das Kabinett seit 1921 sonst erlebte: 1924 wurden die antiken Münzen des Landesmuseum in Kassel angekauft, wodurch uns an 2000 Stück, meist Römer, zuflossen; 1928 folgte die Erwerbung der Kupfermünzen der zweiten Sammlung Imhoof-Blumer, über 1900 herrlich erhaltener und wissenschaftlich bedeutsamer Griechen, meist aus der Kaiserzeit; daß wir nur die Kupfer-

münzen und nicht auch das Gold und Silber kauften, zeigt den Gegensatz gegen die große Zeit um 1900 mit aller Deutlichkeit! Auf neuzeitlichem Gebiete lag die Gesamterwerbung der riesigen Sammlung von Kupfermünzen, -marken und -rechenpfennigen (23 000 Stück), die Dr. Freudenthal einst gesammelt. Auch eine kleine Sammlung schwedisch-pommerscher Münzen von 1751 ab ward gekauft. Für die Einzelkäufe trat das Altertum mehr zurück; nur ein $\frac{3}{4}$ pfündiges römisches Goldmedaillon sei erwähnt, da solche Stücke sonst nur in Wien liegen. Dagegen wurden an Renaissance-medailen namentlich einige deutsche emaillierte Kleinodien, Holz- und Steinmodelle erworben, und auch kostbare deutsche Denare, Brakteaten und groschenförmige Münzen, seltene Goldmünzen des Mittelalters und des 16. Jahrh., auch ausländische, konnten zugefügt werden. Systematisch erfolgte der finanziell ja erschwingliche Ausbau des neuzeitlichen Kleinsilbers, da hier zwischen der reichen Talersammlung alten Besitzes und dem durch die Freudenthalschen Reihen stark hervortretenden Kupfergelde eine merkbare Lücke klaffte. Für die außerdeutschen mittelalterlich-neuzeitlichen Reihen können wir, wenngleich wir überall wenigstens einzelne hervorragende Stücke und oft auch ganz stattliche Reihen aufweisen können, in förmlichen Wettbewerb mit der jeweiligen großen Staatssammlung natürlich nie treten: zählt doch die Privatsammlung des Königs von Italien, die bei weitem größte ihrer Art, an 73 000 Münzen. Wir haben nur 8500, obwohl unsere Italiensammlung, bes. durch B. Friedlaender, noch eine unserer besten Auslandspartien ist (freilich ist der Begriff Italien dabei wohl erheblich weiter gefaßt als bei uns). Immerhin soll in günstigeren Zeiten ein weiterer Ausbau unserer Sammlung auch fürs Ausland wenigstens nach der Richtung erfolgen, daß die münzgeschichtlich und allgemeinhistorisch wichtigsten Einzelstücke mehr beachtet werden als das bisher, wo Deutschland im Vordergrund stehen mußte, geschehen konnte.

Endlich ist seit dem Kriege ein neues, meist durch das Entgegenkommen der Ausgabestellen geschenkweise anfallendes Gebiet zugetreten, das Papiergeld, dessen 1914/23 aufgetretene Flut auch das Interesse an älterem Papier belebt hat; auch Notschecke und ähnliches rechnen wir darunter. Mit schönen Proben endlich, ohne die Absicht weiteren Ausbaues oder eines Wettbewerbs mit der großen Siegelsammlung des Staatsarchivs, sind als Ergänzung unserer herrlichen Petschaftsammlung nun auch die Wachssiegel des 13. bis 16. Jahrh. durch den Ankauf der Sammlung des Heraldikers Warnecke vertreten.

Der heutige Bestand und seine Anordnung

Die Sammlung umfaßt heute etwa 415 000 Gegenstände. Ihre Verteilung siehe in der Tabelle auf nächster Seite.

Die Anordnung dieser Schätze in der Studiensammlung ist streng systematisch: die griechischen Münzen — worunter alle antiken Münzen mit Ausnahme des italischen Aes grave, des römischen Geldes der Republik und der Reichsmünzen der Kaiserzeit verstanden werden — sind nach dem von dem wissenschaftlichen Begründer der Numismatik, dem Wiener Jesuitenpater J. H. Eckhel (1737—1798) aufgestellten geographischen Prinzip geordnet — mit einigen später vorgeschlagenen kleinen Abweichungen, die namentlich Euböa und die taurische Chersones betreffen —, das von Spanien beginnend ostwärts um das Mittelmeer herumgeht, von Syrien weiter ostwärts bis Indien reicht, woran sich dann Ägypten und Nordafrika anschließen. In jeder Landschaft folgen sich die Städte nach dem Abc, die Münzen der Landschaft als Ganzes liegen am Anfang oder Schluß. Bei jeder Münzherrschaft liegt Gold und Silber voran, das Kupfer folgt, alles in sich in ungefähr zeitlicher Folge. Einige Reihen von besonderer münzgeschichtlicher Bedeutung sind aus dieser Abfolge herausgelöst und zusammengelegt, wie die alten Elektronmünzen, die Pegasosstateren

von Korinth und Kolonien und die Kistophoren. Am Schlusse liegen die Unbestimmten und die griechischen Marken. Es folgen die römischen Münzen, erst das italische Schwergeld

	1930	1909 waren es ge- wesen:	1885 waren es ge- wesen:	Bestand der Samm- lung von	
				Paris ¹⁾ 1925	Wien 1927
Griechen	102 000	100 000	57 000	70 500	38 000
Römer und Byzan- tiner	42 000	35 000	33 000	53 500	111 000
Mittelalter u. Neu- zeit: deutsche .	117 500	92 000	79 000	31 500	140 000
außerdeutsche .	35 000	25 500			
Orient nebst Glas- stempeln . . .	31 500	30 000	22 500	15 800	— ⁵⁾
Marken u. Rechen- pfennige sowie Gewichte . . .	18 000	— ²⁾	— ²⁾	24 500	3 000 ⁶⁾
Medaillen usw. .	24 000	20 000	7 000 ³⁾	38 500	500 ⁷⁾
Papiergeld . . .	42 200	400	— ²⁾	?	32 000
Münzstempel, Pet- schafte u. Siegel	2 800	2 000	—	— ⁴⁾	10 000 ⁸⁾
	415 000	305 000	etwa 200 000	234 300	334 500

¹⁾ Aus anderen großen Kabinetten kenne ich noch die Gesamtziffer von Madrid: 160 000 Münzen, 15 000 Medaillen.

²⁾ Waren damals unter den Münzen gezählt.

³⁾ Nur Privatmedaillen, die der Fürsten und Städte waren damals unter den Münzen gezählt.

⁴⁾ Diese Objekte sind in Paris nicht im Münzkabinett, sondern im Archiv, wie die Siegel ja auch bei uns.

⁵⁾ In Wien an die ägyptisch-vorderasiatische Abteilung abgegeben.

⁶⁾ Nur Gewichte, die Marken usw. sind bei den neuzeitlichen Münzen mitgezählt.

⁷⁾ Nur Orden, die Medaillen sind in Wien bei den neuzeitlichen Münzen mitgezählt.

⁸⁾ Nur Münzstempel, die Petschafte und Siegel sind in Wien nicht im Münzkabinett.

(Aes grave), dann das Geld der römischen Republik, wobei die zeitliche Folge statt der nach dem Abc der Münzmeister durchzuführen vorläufig noch nicht gelungen ist, dann die Kaiser-münzen, die byzantinischen Kaiser von Anastasius ab, an deren Schluß die byzantinischen Teilreiche von 1204 ab. Innerhalb jedes Münzherren steht wieder Gold voran, Silber folgt, und das Kupfer schließt. Auf die Münzen folgen die römischen Marken (tesserae), die Kontorniaten, Gewichte und die Gegenstände aus Blei (tesserae, Siegel usw.), endlich die tönernen Gußformen römischer Münzfälscher.

Die mittelalterlich-neuzeitliche Abteilung beginnt mit den Münzen der Völkerwanderung, Odovacer, Ostgoten, Vandalen, Westgoten, Burgunder, Langobarden, dann die Merowinger und Karolinger nebst den italienischen (aber nicht den angelsächsischen) Münzen der Zeit. Darauf beginnt die chronologische Folge, bei der das alte römische Reich vorgeht; dessen Landschaften stehen in folgender Reihe: südliche und nördliche Niederlande, Rheinland und Westfalen, Rheinfranken, Niedersachsen, Anhalt, Transalbingien, Brandenburg-Preußen (nebst dem deutschen Reich seit 1871), wettinische Lande und Thüringen, Ostfranken, Bayern, Schwaben und Alemannien, Schweiz; nunmehr die Lande der alten habsburgischen Monarchie nebst Böhmen, der Lausitz und Schlesien, dann Ungarn mit Siebenbürgen. Es folgt das Ausland, erst das romanische, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, dann das germanische: Großbritannien und sein europäischer Besitz, Skandinavien, das Baltikum; darauf das slawische: Polen, Rußland, die Südslawen, dann die Kreuzfahrer (hier auch die außerhalb Europas gelegenen Kreuzfahrerstaaten) und die modernen Balkanländer (außer der Türkei, deren Prägungen beim Orient liegen). Die überseeischen Länder in Asien, Afrika, Amerika, Australien, sowohl die selbständigen Staaten wie die Kolonien, schließen. Einige Sondergruppen, wie technisch interessante Münzen (dabei die sog.

Schraubtaler), Not- und Belagerungsmünzen folgen noch. Die Notmünzen enden mit denen des Weltkrieges, die, größtenteils von nicht münzberechtigten Gebilden ausgegangen, also staatsrechtlich nicht Münzen, einen guten Übergang bilden zu den Marken, an die sich wieder die Rechenpfennige anschließen, bei welchen Rubriken die Geographie den Faden der Abfolge bietet. Von den nunmehr folgenden orientalischen Münzen liegen die islamischen nach dem Prägeort, statt in der üblichen Abfolge nach den Dynastien; den Münzen folgen hier die sog. Glasstempel, wie den indischen und ostasiatischen Münzen die Amulette und Porzellanmarken.

Die Medaillensammlung umfaßt zunächst die Medaillen der Fürsten, Städte usw., die genealogisch bzw. geographisch liegen. Die übrigen, d. h. die auf Privatpersonen und die sog. Miszellenmedaillen, sind zur Zeit in Umordnung begriffen: geplant ist, sie innerhalb der Nationen nach Künstlern zu legen, für jeden Künstler ein Normaljahr seines Schaffens festzulegen und die Künstler nach diesem Normaljahre zu ordnen; die Auffindung der Medaillen auf eine bestimmte Person oder auf ein Ereignis muß dann durch ausführliche Register ermöglicht werden.

Eine reiche Sammlung von Kopien nach Exemplaren, die nicht in der staatlichen Sammlung liegen, meist in Gips, bildet eine wichtige Ergänzung, an deren Weiterausbau wir um so eifriger arbeiten, als der Erwerb von Originalen immer beschränkter wird.

Diese Studiensammlung des Kabinetts, der Zahl nach bei weitem der bedeutendere Teil, ist ernsten Forschern an den Besuchstagen des K.F.M. im Studiensaal nach Vorstellung bei dem leitenden Beamten zugänglich. Eine Schausammlung der für die Münz- und Kunstgeschichte wichtigsten Stücke, deren an 10 000 zählend, befindet sich unter Glas ausgestellt im Saal 15 und 16 des Kaiser-Friedrich-Museums. Die Abfolge ist dort eine andere als in der Studien-

sammlung, indem an der Eckwand im Durchgang 18 von Saal 20 zu Saal 16 einige Proben von vormünzlichem Gelde der „Naturvölker“ und am Eingang zu Saal 15 in einem Glasschranke Proben von Barrengeld gezeigt werden. Es folgt dann in Saal 15 zunächst die Münze des griechischen Altertums in vier kunstgeschichtlichen Perioden, der archaischen, der Blütezeit, der hellenistischen und der römischen Zeit. Darauf folgen die römischen Münzen der Republik und dann der Kaiserzeit, nach den Bildern geordnet, das Aes grave und die Medaillone am Schlusse. Die spätesten Römer und Byzantiner bilden den Übergang zu den Münzen der Völkerwanderung, den merowingischen und karolingischen. Daran schließen sich die deutschen Münzen des Mittelalters in zwei Perioden, der der sächsisch-fränkischen Kaiserzeit und der der Staufer. Das spätere Mittelalter wird nach der Entwicklung der Hauptmünzarten, Goldmünzen (diese hier bis zur Neuzeit fortgesetzt), Groschen, Großpfennig und Kleingeld vorgeführt. Ähnlich die Neuzeit, bei der besonders die Kippermünzen und die Taler betont sind. Einige Proben der orientalischen Münzen bilden den Beschluß. Die neuzeitliche Entwicklung im Geldwesen der außerdeutschen Länder wird in Schaukästen an der Wand vorgeführt. An der Wand hängen auch Proben älteren Papiergeldes.

Der Kunst der Medaille gilt Schausaal 16. Gleichsam als Vorläufer zeigt ein Schautisch die großen griechischen Goldmedaillone aus Abukir nebst einigen römischen Goldmedaillonen in kunstreicher Fassung, sodann ein gleicher einige Schmuckstücke germanischer Arbeit. Bei den Medaillen selbst ist eine Scheidelinie gezogen zwischen Fürstenmedaille und nichtfürstlicher, um mit jener der historischen, mit dieser der kunstgeschichtlichen Seite der Medaille gerecht zu werden; und zwar folgen sich die Fürsten nach den einzelnen Dynastien, Haus Hohenzollern, Habsburg, Wittelsbach, Wettin, Welfen, die kleineren deutschen und die fremden Fürsten-



Abb. 47. Steinmodell auf Jakob Muffel (1532). Vom Künstler Matthes Gebel. Aus Sammlung Dannenberg. Nat. Gr.

häuser. Die nichtfürstliche Medaille dagegen ist nach kunstgeschichtlichen Grundsätzen angeordnet, wobei den beiden Hauptvertretern der Renaissance-medaille, der italienischen des Quattro- und des frühen Cinquecento und andererseits der deutschen des 16. Jahrhunderts der breiteste Raum gewidmet ist. Dort spielen Künstler wie Pisano, Matteo, Speran-

dio, Niccolo, hier Dürer, Schwarz, Hagenauer, Weiditz, Gebel die Hauptrolle. Der Blütezeit der Medaille in den Niederlanden (1630—1670) und in Frankreich (1600—1650) ist entsprechend Rechnung getragen. Der Prägemedaille, die von Mitte des 16. Jahrhunderts an zu herrschen beginnt, ist ihrer geringeren künstlerischen Bedeutung wegen und weil sie auch bei den fürstlichen Medaillen genügend vertreten ist, entsprechend weniger Raum gegönnt. Die Entwicklung der Medaillenkunst im 19. Jahrhundert ist durch Vorführung der Hauptvertreter derselben, aus Wien und Paris zumal, dargelegt. Die Berliner Medaille konnte besonders durch das Vermächtnis v. Kühleweins ausgiebig in besonderem Schranke gezeigt werden. — In Schaukästen an der Wand des Saales ist die Siegelkunst an einer Auswahl herrlicher Petschafte des 12. bis 16. Jahrhunderts gezeigt.

K. Regling